

Die neuen 280 Verbindungen überstreichen praktisch alle Bereiche toxischer Wirkungen, darunter zahlreiche neue Medikamentwirkstoffe, die erst in den letzten Jahren zugelassen wurden. So wurden therapeutisch eingesetzte Antikörper wie Adalimumab, Basiliximab, Belimumab, Bevacizumab oder Cetuximab und Antineoplastika wie Bortezomib, Critozinib, Dasatinib oder Lapatinib aufgenommen. Auch ein neuer Phosphodiesterasehemmer (Avanafil) ist wieder dabei. Pflanzliche oder mikrobielle Gifte wie Abrin, Botulinumtoxin, Brucin, Capsaicin, Glaucin, Ochrotoxin A oder Solanin schließen wichtige bisherige Lücken. Das gleiche trifft für chemische Zwischenprodukte oder Lösemittel wie Acrolein, Acrylamid, Carbidimid oder Nitromethan, Gase wie Acetylen, Butadien oder Helium und Metalle wie Lanthan, Molybdän, Natrium oder Polonium 210 zu. Über letzteres, das als exotisches Gift 2006 durch einen politischen Mord Schlagzeilen machte, existiert ein erstaunlich umfangreiches toxikologisches Wissen. Auch die Süßstoffe Aspartam, Cyclamat und Saccharin fehlen nun nicht mehr. Neue aufgenommene Drogen sind z. B. Butylon, Flephedron, Methylenedioxypropyvaleron und Naphyron. Die umfangreiche Gruppe der synthetischen Cannabinoide fehlt bislang, wohl deshalb, weil zuverlässige toxikologische Daten noch nicht hinreichend verfügbar sind.

Das Buch hat somit auch in dieser Auflage seinen Platz als wichtigstes Nachschlagewerk für die Interpretation von Vergiftungen mit klinischem und forensischem Hintergrund erneut gefestigt und bestätigt. Der Autor hat hier in Jahrzehnten ein ungeheures und extrem nützliches toxikologisches Datenmaterial zusammengetragen und komprimiert dargestellt. Das Werk ist vor allem als Handbuch in der täglichen Arbeit des klinischen oder forensischen Toxikologen unverzichtbar. Unabhängig davon ist es aber auch interessant, in den mehr als 2000 Seiten zu blättern um Neues zu entdecken oder Vergessenes aufzufrischen. Dieses ist zweifelsohne der Vorteil eines gedruckten Buches.

In dieser zehnten Auflage konnte der Zuwachs an Inhalt durch dünneres Papier und leicht verkleinerte Schrift erneut in einem Band untergebracht werden, wobei das Gewicht mit 2,5 kg sogar noch um 300 g unter dem der neunten Auflage blieb. Dennoch verlangt die Lektüre der kleinen Schrift, vor allem aber der Literaturzitate, gute Augen. Ein Abkürzungsverzeichnis am Anfang des Buches wäre sinnvoll gewesen, wenngleich die wesentlichen der auftretenden Abkürzungen im Text der einleitenden Guidelines erklärt werden. Dem Trend der Zeit folgend wäre es wünschenswert, wenn dieses einmalige Datenmaterial zusätzlich auch als durchsuchbare Software zur Verfügung gestellt werden könnte. Diesem steht aber wohl das Problem des ausreichenden Schutzes gegen Diebstahl durch Raubkopien entgegen.

Insgesamt kann somit die Anschaffung der zehnten Auflage dieser umfangreichen, wertvollen und aktuellen Datensammlung der Humantoxikologie unbedingt allen toxikologischen Labors empfohlen werden, die dieses Werk noch nicht oder nur eine ältere Auflage besitzen.

Trotzdem genial – Darwin, Nietzsche, Hawking & Co

Heinrich Zankl, Katja Betz, Wiley VCH, 2014; ISBN 978-3-527-33410-0

Rudhard-Klaus Müller

Pirolweg 1, D – 04821 Brandis-Waldsteinberg

Der Veterinärmediziner Prof. Zankl und die Humanbiologin Betz schildern Leben und Werk von 24 Wissenschaftlern aus den Sektoren Naturwissenschaft/Mathematik (13), Medizin/Psychologie (5) und Geisteswissenschaften (6) in jeweils chronologischer Ordnung von Isaac Newton (1643 – 1727) bis Elyn Saks (geb. 1956), die es trotz unterschiedlichster Behinderung

zur Anerkennung als Genies gebracht haben. (Nach dieser Zusammenstellung haben den Gradus ad Parnassum trotz Behinderung mehr Wissenschaftler mit objektivem Gegenstand geschafft als aus den Geisteswissenschaften. Das wird man aber wohl eher der subjektiven Auswahl zuordnen dürfen als der Vermutung, es könnte ihnen leichter gefallen sein).

Grundmotiv für dieses Mosaik namhafter Geister war wohl, dass gemeinhin ja nur die intellektuelle Leistung bewundert wird, ungeachtet ererbter und erworbener Behinderungen oder auch eventueller Schattenseiten der Persönlichkeit, die doch wahrlich in die Beurteilung des Lebenswerks einbezogen werden sollten. Die sich dem überlagernde, Aristoteles zugeschriebene Behauptung, es gäbe kein Genie ohne ein Stück Verrücktheit, wäre allerdings wohl eine zu hinterfragende Verallgemeinerung. Die Autoren von „Trotzdem genial...“ suchen nun aber nicht nur nach Spuren von Irrsinn bei den als genial geltenden Berühmtheiten, sondern nach Mängeln aller Art, die gemeinhin eher als Hindernis intellektueller Spitzenleistungen gelten mögen, d. h. körperlichen und geistigen Schwächen. Das ist durchaus interessant und belegt wohl den Grundsatz „Trotz alledem...“. Mehr noch als die Gleichsetzung genial = verrückt wird aber auch das nicht zu verallgemeinern sein, - weder wird es als alleiniges Motiv für den Aufbruch zur Genialität taugen noch zur Resignation zwingen.

Immerhin erstaunt es, dass Isaac Newton als Frühgeburt 1643 faktisch aufgegeben war und dennoch zu einer Säule der Physik und Astronomie werden konnte. Umfängliche Schilderungen über Frühgeburten und Persönlichkeitsstörungen sowie über späte psychische Auffälligkeiten Newtons können nichts an seinen überragenden Denkleistungen ändern und wohl schon gar nicht deren Ursache sein. Das gilt in unserer Zeit ebenso für den frühzeitig weitgehend gelähmten Stephen Hawking. Zwischen einer von Carl Linnaeus im Jugendalter überlebten Phlegmone und seiner grundlegenden Leistung des „Systema naturae“ wird zwar ebensowenig ein kausaler Zusammenhang postuliert wie mit seinem als zyklotym interpretierten Verhalten im Alter. Ein eher unangemessener Umfang der individuellen und allgemeinen Krankheitsbeschreibungen im Zusammenhang mit dem Lebenswerk - auch bei anderen Persönlichkeiten - ergibt allerdings den Anschein, dass individuelle Eigenheiten und zufällige, schicksalhafte Hindernisse doch irgendwie mit der Genialität ursächlich verknüpft seien.

Dass auch Berühmtheiten Schwächen, ja Fehlverhalten zeigen, gilt wohl allgemein und kann daher auch bei allerorten nahezu vergötterten Lichtgestalten wie Einstein (ebenso wie bei Goethe, der in diesem Buch nicht erscheint) nicht wirklich überraschen. Andererseits findet das weder für die Berühmtheit noch für die allerhöchsten Auszeichnungen bis zum Nobelpreis Berücksichtigung. Das gilt für historische Persönlichkeiten – vor allem ja für Potentaten – ganz allgemein; sollten geniale Geister davon ausgenommen sein? Aber Genialität wird wahrscheinlich durch Behinderungen gleich welcher Art weder behindert noch gefördert, - wohl zumindest nicht zwangsläufig.

Gedanken darüber sind angezeigt, auch wenn man zwar nicht nach Berühmtheit, aber nach möglicher Vollkommenheit strebt, was man wohl mindestens mit zunehmender Weisheit tun sollte. Für die Gesamtbeurteilung eines Lebens ist Berühmtheit keine Instanz. Die Details der persönlichen Lebensläufe und -umstände der behandelten Persönlichkeiten sind (soweit man sich ihrer Authentizität sicher sein kann) recht gründlich dargestellt und werden sich in diesem Umfang kaum anderswo als Übersicht finden. Das Buch ist daher eine zweifellos interessante Lektüre.
